

Vera Schaub

You Broke Me Twice

(Band 2 der Broke Me-Dilogie)

Vera Schaub

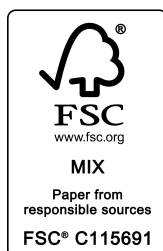


YOU BROKE
ME *twice*



ROMAN
VAJONA

Dieser Artikel ist auch als E-Book erschienen.



YOU BROKE ME TWICE

Copyright

© 2022 VAJONA Verlag

Alle Rechte vorbehalten.

info@vajona.de

Druck und Verarbeitung: TOTEM.com.pl,

ul. Jacewska 89, 88-100 Inowrocław

Printed in Poland

Lektorat und Korrektorat: Melina Streckert

Umschlaggestaltung: Julia Gröchel,

unter Verwendung von Motiven von Pexels und Rawpixel

Satz: VAJONA Verlag, Oelsnitz

ISBN: 978-3-948985-93-6

VAJONA Verlag

»Vergeben ist keine *Schwäche*.

Nein, es ist die Möglichkeit, wieder *Licht* in
die *Dunkelheit* zu lassen.«

- Phoebe -

Was bisher geschah ...

Als sich Daryl und Phoebe auf einem Thanksgiving-Dinner in ihrer Heimatstadt Phoenix durch einen Zufall wiedersehen, sind sofort alle alten Gefühle wieder erwacht. Die beiden wünschen sich nichts sehnlicher, als an der Liebe anzuknüpfen, die sie vor Daryls plötzlichem Verschwinden ans College geteilt haben.

Doch mittlerweile sind die beiden nicht nur erwachsen geworden, sondern Daryl trägt eine noch viel größere Verantwortung: Seine ehemalige Collegeromanze Emy und er haben eine dreijährige Tochter, die Daryls Leben vorzubestimmen scheint.

Dennoch kann ihn nichts aufhalten, nach Phoebe zu suchen, als er mit seinen besten Freunden als Vorband eines Konzerts in Austin auftritt. Als sie in dem kleinen Studentencafé auf Phoebes Campus aufeinandertreffen, will Daryl sich endlich erklären. Er offenbart, dass er nicht grundlos aus ihrem Leben verschwunden ist und Phoebe bei ihrem gewalttätigen Vater zurückgelassen hat. Viel mehr waren es die Vorurteile ihres Vaters gegen Daryls mexikanische Familie und die Drohung, er würde diese bei der Einwanderungsbehörde melden, die Daryl zwangen, Phoebe zurückzulassen.

Auch wenn Daryl zuhause in Stanford ein Leben mit seiner Freundin und ihrer gemeinsame Tochter Lilah teilt, können Phoebe und er nichts dagegen tun, als sich einander wieder anzunähern. Aber dies bleibt Emy nicht lange verborgen und als Daryl nach der Bandtour wieder zurück nach Stanford kehrt, stellt sie ihn vor ein Ultimatum: Entweder er verlässt

Phoebe für immer, oder sie würde andere Konsequenzen ziehen.

Als Phoebe auf Daryls Wunsch erneut nach Phoenix und zu seiner Familie fliegt, ist dort unerwartet auch Emy. Und Daryls Entscheidung fällt unmissverständlich auf seine Familie, als Emy vor der ganzen Familie verkündet, Daryl und sie werden heiraten.

Liebster Daryl.

Ich kann es noch immer nicht glauben, dass ich erst nach so vielen Jahren auf deinen Brief antworten kann.

Es bricht mir das Herz, wenn ich darüber nachdenke, wie viel deine Zeilen damals hätten bewirken können.

Und ich kann dir versichern, du warst jeden Tag der letzten Jahre in meinem Herzen.

Dort wirst du immer sein, denn du warst schon immer ein Teil von mir.

Aber vielleicht ist es auch ganz gut so, wie es gekommen ist?

Du hast eine wunderschöne Tochter, die dir nicht geschenkt worden wäre, wärest du damals mit mir nach Stanford gegangen.

Zwar bin ich noch immer traurig wegen all der schönen Momente, die uns gestohlen wurden.

Aber vielleicht sollten wir einfach mit offenen Armen willkommen heißen, was dieses Leben uns schenkt?

Nichts geschieht ohne Grund, da bin ich mir sicher.

Denn eins habe ich durch all das gelernt: Vergeben ist keine Schwäche. Nein, es ist die Möglichkeit, wieder Licht in die Dunkelheit zu lassen.

Prometide, für immer.

Deine Phoe



I. KAPITEL

Daryl

Die bunten Funken sprühten über den sommerlichen Nachthimmel und entlockten den Menschen auf den Straßen erstaunte Laute. Jedes Jahr aufs Neue raubte mir das Feuerwerk am vierten Juli den Atem.

Genauso wie letztes und vorletztes Jahr fragte ich mich, ob Phoebe gerade in denselben Himmel sah.

Um mich abzulenken, erinnerte ich mich daran, wie ich Lilah vor einem Jahr zum ersten Mal das *Fourth-of-July-Spektakel* gezeigt hatte. Da waren wir gerade erst von Stanford nach San José gezogen.

Mein Herz erwärmte sich, als mir bewusst wurde, wie viel sie in den vergangenen Monaten gelernt hatte. Mittlerweile konnte sie sogar schon zwischen Emy und mir übersetzen, wenn ich absichtlich nur Spanisch redete, um Emy zu ärgern.

»Ihh, das ist eklig, wie Onkel Tony Eden immer küsst!«, ertönte ihre engelsgleiche Stimme neben meinem Ohr und ich lachte. So leidenschaftliche Küsse, wie Tony und seine Freundin Enden sie gerade austauschten, schienen eine echte Seltenheit für Lilah zu sein. Kein Wunder, so oft wie Emy und ich uns aus dem Weg gingen.

»Sí. Hacen disparates«, erklärte ich ihr die Zuneigung der beiden als Schwachsinn und musste schmunzeln. Denn Eden

war nicht nur Tonys bessere Hälfte, sondern auch unsere Managerin. Das machte das Ganze etwas heikel.

Lilah schien sich nicht weiter für die beiden zu interessieren und reckte verblüfft ihren kleinen Finger in Richtung der Sterne. Ich schmiegte meinen Kopf an ihren. So, wie ich es die letzten zwei Jahre oft getan hatte, um mein zerschundenes Herz am Laufen zu halten.

Ich hatte anfangs noch versucht, Phoebe ausfindig zu machen, doch nach einigen gescheiterten Versuchen war meine Hoffnung verblasst. Ich wusste, dass sie dort draußen war, doch sie wollte nicht von mir gefunden werden. Also hatte ich beschlossen, sie in Ruhe zu lassen. Denn was brachte es uns, am Ende nur die alten Wunden wieder aufzureißen?

Dennoch dachte ich jeden verdammten Tag an sie. Ich hatte die Frage, was falsch oder richtig war, längst aufgegeben, denn darauf gab es in meinem Fall keine Antwort. Mein Herz gehörte Lilah, das war klar. Doch auch Phoebe hatte einen sicheren Platz darin, das war mir in den letzten Jahren immer wieder schmerzlich bewusst geworden. Die Einzige in dieser Geschichte, die mir definitiv nicht am Herzen lag, war Emy. Die Frau, die mich mit einem grässlichen Ultimatum dazu zwang, mit ihr zusammenzubleiben. Ja, sie sogar nächsten Monat zu heiraten.

Wie aufs Stichwort ertönte ihre Stimme hinter mir. »Wunderschön, nicht wahr?«

Ich merkte, wie sie ihren Kopf an meine Schulter lehnte und nach Lilahs kleiner Hand auf meinem Arm griff. Doch ich sah nur weiter in den bunten Himmel, ohne auf ihre Annäherung zu reagieren. Ich fühlte schon lange keine Zuneigung mehr für sie.

»Ja, Mommy«, antwortete Lilah ihr und ich fragte mich, ob sie bemerkt hatte, dass die Beziehung zwischen ihren Eltern in den letzten Monaten immer eisiger geworden war.

»Habt ihr Hunger? Eden und ich haben ein paar Sachen

vorbereitet«, versuchte es Emy erneut und ich richtete meine Augen schließlich doch auf sie. Mit unschuldiger Miene sah sie mich an und ich schüttelte innerlich nur den Kopf.

Seit dem besagten Thanksgiving tat sie so, als wäre nie etwas zwischen uns passiert. Als hätte ich sie nie mit Phoebe betrogen oder sie mich gezwungen, sie zu heiraten. Emy tat stets alles dafür, dass uns nichts mehr daran erinnerte. Doch in meinem Kopf gab es kaum Platz für andere Gedanken.

»Ja, wir kommen gleich, sí?«, antwortete ich gezwungenermaßen und sah dabei meine Tochter an. Lilah nickte eifrig und strich sich eine ihrer Locken hinter das Ohr. Dann sahen wir wieder in den Himmel hinauf.

Als das Feuerwerk vorbei war, setzte ich Lilah auf dem Boden ab und sah ihr lächelnd dabei zu, wie sie mit zielsicheren Schritten von Aydens Dachterrasse in die Wohnung lief. Ich war unglaublich stolz auf ihre Entwicklung und konnte kaum fassen, dass sie schon fünf Jahre alt und so ein selbstständiges Mädchen geworden war. Leise lachend schüttelte ich den Kopf. *Fünf Jahre*. Wie schnell die Zeit verfliegen war! Es kam mir vor wie gestern, dass die Krankenschwester mir ein so kleines und zerbrechliches Wesen in die Arme gelegt hatte.

Mit den Händen in den Taschen meiner Jeans stand ich noch eine Weile in der Dunkelheit und sah hinunter auf die feiernden Leute in den Straßen von San José.

Wir hatten uns dieses malerische Städtchen vor einem Jahr ausgesucht, weil ich nicht mehr so nah am Campus wohnen wollte. Mit dem Geld von der *The Trash-Tour* und meinem Übergangsjob bei *Adobe* im Silicon Valley, den ich nur so lange ausgeübt hatte, bis wir mit der Musik genügend verdienten, hatte ich uns eine Wohnung hier ermöglicht. Auch wenn ich Emy am liebsten gar nicht mit hätte einziehen lassen wollen.

»Hey, Mann. Alles klar?« Ich hörte Tonys tiefe Stimme hinter mir und spürte kurz darauf, wie er seine Hand auf meine Schulter legte. Dann trat er neben mich und sah mich

fragend an.

»Natürlich, wieso auch nicht?«, antwortete ich automatisch auf seine Frage, denn das tat ich immer. Ein trauriger Ausdruck schlich in seine grünen Augen und er nickte resigniert, denn er wusste genau, in welcher Sackgasse Emy und ich uns mittlerweile befanden.

Ich versuchte die Stimmung wieder etwas zu heben und stieß ihn mit dem Ellenbogen an. »Und, wie sieht es bei dir aus?«

Tonys Augen begannen sofort wieder zu glänzen. So musste ich auch ausgesehen haben, als ich Tony damals von Phoebe erzählt hatte.

»Na ja, ich weiß nicht, ob es noch zu früh ist, aber ...«, begann er zu stottern und ein verlegenes Lächeln erschien auf seinem Gesicht.

Obwohl mir wehmütig ums Herz wurde, freute ich mich für meinen besten Freund und zwang mir ein Lächeln auf. »Frag sie! Eden würde dich sofort heiraten, hier und jetzt auf Aydens Dachterrasse.«

Mit meinen Worten entlockte ich Tony ein lautes Lachen und er schüttelte den Kopf. »Danke, Alter. Aber ich werde warten bis ... du unter der Haube bist. Sonst stehe ich euch noch die Show!«

Ich schnaubte nur laut und sah traurig in den Nachthimmel. »Du kannst den ganzen Tag nur für dich haben. Ich hätte nichts dagegen.«

Obwohl ich nicht hinsah, wusste ich, dass sich eine tiefe Falte auf Tonys Stirn bildete. Ich hatte sie schon unzählige Male dort gesehen.

»Daryl, das ist doch nicht richtig«, flüsterte er so leise, dass ich es durch den von der Straße unter uns kommenden Lärm beinahe nicht verstand.

Ich ließ den Kopf fallen und sah resigniert lächelnd auf die Spitzen meiner dunklen Sneakers. »Leider geht es hier schon

lange nicht mehr um das, was richtig oder falsch ist.«

Damit drehte ich mich um und lief auf die Terrassentür zu, ohne Tony noch einmal anzusehen.

Doch damit wollte er mich wohl nicht davonkommen lassen. »Das könntest du alles ändern, Daryl!«

Ich blieb wie angewurzelt stehen und beobachtete Lilah und die anderen durch die große Scheibe zu Aydens Wohnzimmer. »Da täuschst du dich leider«, rief ich ihm leise über meine Schulter zu und trat weitere Schritte nach vorne.

Doch Tony war mir hinterhergekommen und seine Hand stoppte mich. Ich drehte mich zu ihm um. Seine grünen Augen lagen voller Sorge auf mir und rüttelten Schuldgefühle in mir auf. Schuldgefühle, die ich mir selbst gegenüber hegte. Und Phoebe.

»Liebst du sie?«

Ich verzog schmerzerfüllt das Gesicht. Doch Tony ließ mich nicht aus seinen Fängen. »Liebst du Emy, Daryl?«

Einen Augenblick lang duellierten wir uns mit unseren Blicken, dann seufzte ich tief und mein harter Ausdruck verwandelte sich wieder in Resignation. Ich hatte schon längst aufgegeben, ihm gegenüber eine heile Welt aufrechtzuerhalten. Vor Ayden ja, aber Tony hatte mich seit dem Date mit Phoebe im *Dunkin Donuts* in Austin damals sowieso durchschaut.

»Die Frage ist wohl eher, ob ich sie jemals so geliebt habe, dass es für ein Leben hält.«

Tony sah mich mit fester Miene an und schüttelte dann verärgert den Kopf. »Wieso zur Hölle ist sie dann hier? Ich sehe doch, dass zwischen euch nichts mehr okay ist. Willst du wirklich in einem Monat dort stehen und noch einen Schritt weitergehen?«

Seine Worte brannten in meinem Herz. Denn *nein*, das wollte ich nicht. Schnell schluckte ich und sah ihm so standhaft wie möglich in die Augen. »Es geht hier schon lange nicht mehr ums Wollen, Tony. Aber danke, Bro.«

Ich wandte mich ab und hatte die Hand bereits an der Türklinke, als er weitersprach. »Ich weiß, dass du nie darüber redest, aber du musst hier raus, Daryl. So leid es mir tut, ich muss dir sagen, dass du diese Frau nicht heiraten sollst! Egal was sie getan hat, um dich so zu brechen, das hätte sie niemals gedurft! Ich erkenne dich mit jedem Tag ein bisschen weniger wieder. Du wirst immer stumpfer und unglücklicher. Die Einzige, für die du noch hier bist, ist Lilah. Und so sollte es nicht sein.«

Ich kniff die Augen zusammen, um den Tränen keinen Lauf zu lassen. Weil ich verdammt noch mal wusste, dass er recht hatte. Es stimmte, dass Emy meinen Willen und die Hoffnung auf ein Happy End gebrochen hatte. Ich hatte mich damit abgefunden, für Lilah hier zu sein. Denn ihr Glück war auch meines.

Ohne ein weiteres Wort ließ ich Tony in der Dunkelheit stehen und trat ins Innere von Aydens Wohnung. Spätestens jetzt war der Abend für mich eh gelaufen. Und wie sollte es auch anders sein, sah ich drinnen sofort in Emys Gesicht.

»Alles in Ordnung?«, fragte sie besorgt, sah dann aber schnell von mir ab, als ihr wohl selbst auffiel, wie bescheuert diese Frage in meinen Ohren klingen musste.

Ich hatte keine Ahnung, wann wir uns zuletzt geküsst hatten. Ganz zu schweigen von Sex. Es war schon lange nichts mehr in Ordnung und ich hatte keinen blassen Schimmer, wie sie dennoch glauben konnte, unsere Hochzeit nächsten Monat würde dieses sinkende Schiff retten.

»Ja, alles klar«, antwortete ich daher nur knapp und lief an ihr vorbei. Die ersten paar Monate nach dem Thanksgiving-Desaster hatte ich noch versucht, Lilah zuliebe heile Welt zu spielen. Doch mittlerweile hatte ich keine Kraft mehr für irgendein albernes Rollenspiel.

So lebten wir schon über ein Jahr aneinander vorbei, in dem ich nur das Nötigste mit ihr beredete, meine Arbeitszeiten so

legte, dass sie ihren genau entgegenstanden, und ich am Wochenende nicht selten mit Lilah einfach zu meinen Eltern fuhr, wenn wir nicht eh einen Gig hatten. Ich konnte Emys Anwesenheit kaum noch ertragen.

Ob sie das so beabsichtigt hatte, als sie ihre Bedingungen gestellt hatte, wagte ich zu bezweifeln. Aber sie beschwerte sich nicht, also konnte ich mich auf das wirklich Wichtige konzentrieren: meine Tochter.

Lilah saß bereits an Aydens Tisch und ich ließ mich neben ihr auf einen Stuhl fallen. Sofort sahen Lilahs braune Augen zu mir. »Tengo hambre, Papá.«

In dem Moment war der Hass, den ich auf Emy hatte, verschwunden und ich beugte mich lächelnd zu ihr hinunter. »Se paciente, cariño«, ermahnte ich sie sanft dazu, sich noch etwas zu gedulden, und knuffte in ihre Wange. Sie drehte sich weg und quittierte meine Geste mit einem empörten »Papá!«, doch ich sah das Lächeln auf ihrem Gesicht trotzdem und grinste auch.

Einige Minuten später saß auch der Rest unserer kleinen Gesellschaft an dem Tisch in Aydens offen gestaltetem Esszimmer. Ich half Lilah dabei, ein Würstchen mit Toast auf ihrem Teller zu zerkleinern. Danach widmete ich mich selbst dem Essen.

Eden reichte mir die große Salatschüssel und ich nahm sie ihr dankend ab. Sie war nicht nur unsere Managerin, sondern insgeheim auch unsere Köchin. Denn sie zauberte allerlei Köstlichkeiten, während wir uns auf Meetings trafen oder zu Events fuhren. Die waren zwar nicht so groß wie die Tour mit *The Trash* vor zwei Jahren. Aber durch unseren mittlerweile gestiegenen Bekanntheitsgrad konnten wir auch mit kleineren Wochenendgigs ganz gut über die Runden kommen.

»Wie steht es eigentlich mit euren Vorbereitungen? Hat der Mann von der Location euch endlich zugesagt?«, fragte Eden und schnürte mir mit ihren Worten die Luft ab.

Emy neben mir brach hingegen in Begeisterung aus und legte ihr Besteck beiseite. »Ja, er hat uns letzte Woche angerufen und zugesagt! Jetzt kann ich auch endlich den ganzen Dekokram bestellen, nicht wahr, Schatz?«

Emy sah mich mit strahlenden Augen an und ich wusste nicht, ob ihre Vorfreude so echt war, wie sie schien. Ich würgte den letzten Bissen meines Hotdogs hinunter und mein Blick fiel unwillkürlich auf den skeptisch schauenden Tony mir gegenüber. »Ja«, antwortete ich so simpel wie möglich auf Emys Frage und fixierte blitzschnell wieder mein Essen.

Jeder hier bemerkte, dass ich mich angesichts der Tatsache, dass ich in einem Monat heiraten würde, nicht angemessen verhielt. So wurde es erst ruhig am Tisch, bis Ayden die Stimmung wieder zu lockern versuchte. »Alter, wer hätte das gedacht? Jetzt heiratet schon der Erste von uns!«

Ich blieb weiterhin mit festgefrorenem Blick und zugeschnürter Kehle sitzen, bis sich Eden erneut einmischte. »Na ja, wir sind alle schon Mitte zwanzig. So unüblich ist das nun auch wieder nicht!«, sagte sie lachend und ich sah verstohlen zu Tony, dem zarte Röte den Hals hinaufkroch.

Ein Schmunzeln zuckte um meine Lippen, denn wahrscheinlich dachten wir gerade an dasselbe. Tony sah unsicher auf seinen Teller hinunter, doch außer mir schien das keinem aufzufallen.

»Wie auch immer, ich bin schon so aufgeregt!«, unterbrach Eden die Stille und richtete ihren warmen Blick erst auf Emy und dann auf mich.

Ich rang mir ein halbherziges Lächeln ab und zuckte mit den Schultern. »Ich weiß gar nicht, wieso jeder daraus so einen Trubel macht. Es wird sich schließlich nichts wirklich ändern im Vergleich zu jetzt.«

Während ich meinen Gedanken aussprach, durchzuckte ein Stechen mein Herz. Denn was ich da sagte, glaubte ich nicht mal selbst. Ich wusste, dass heiraten so viel mehr bedeutete,

als nur dem Gegenüber einen Ring an den Finger zu stecken.

Emy neben mir seufzte und lenkte damit die Aufmerksamkeit von mir. »Wieso sind Männer nur immer so unromantisch?«, fragte sie in die Runde und entlockte meinen Freunden ein verhaltenes Lachen. Nur Tony und ich schwiegen.

»Wie auch immer, wir haben nächste Woche den Termin, um die Ringe auszusuchen! Willst du da vielleicht mitkommen, Eden?« Emys flehender Blick fiel auf Tonys Freundin.

Fragend sah sie mich an, doch auch ich könnte Edens Leichtigkeit bei diesem Termin gut vertragen. Also nickte ich.

»Dann komme ich natürlich gern mit!«, versprach Eden und schenkte Emy und mir ein vorsichtiges Lächeln.

Ich aß weiter und musste alle mir zur Verfügung stehende Kraft aufbringen, um den Fakt, dass sich die Schlinge um meinen Hals immer enger zog, wieder zu verdrängen. Ich wusste, dass alles an dieser Hochzeit – an meinem Leben mit Emy – falsch war, denn ich wollte Phoebe und niemanden sonst. Sie war die Frau, die ich auf der Stelle heiraten würde. Aber hatte ich eine Wahl?



Nach dem Essen verabschiedeten wir uns vom Rest der Truppe, um Lilah ins Bett zu bringen. Sie war eh schon länger wach, als ich es ihr überhaupt zugetraut hätte. Tony bedachte mich mit einem letzten Blick, der mir sagen sollte, dass er mich nicht so schnell in Ruhe lassen würde.

Ich ignorierte ihn, nahm die wegdösende Lilah auf meinen Arm und begann die Treppenstufen hinunterzulaufen. Emy blieb noch oben am Treppenabsatz stehen und tauschte ein paar letzte Worte mit den anderen. Doch ich hatte genug für heute.

»Papá ...«, murmelte Lilah. Der Groll in meinem Bauch

wich einem wohligen Gefühl, als ich sah, wie sie damit kämpfte, ihre kleinen Augen offenzuhalten.

Ich gab ihr schnell einen Kuss auf die Stirn und senkte meine Stimme. »Duerme ahora, Lilah«, flüsterte ich ihr zu und sie gehorchte und schlief ein.

Die fünfzehnminütige Fahrt von Aydens Wohnung ins North Village verlief totenstill. Natürlich hätten wir es darauf schieben können, dass Lilah hinten in ihrem Kindersitz eingeschlafen war und wir leise sein mussten. Doch die Wahrheit war, dass wir uns nichts mehr zu sagen hatten.



2. KAPITEL

Daryl

Eine Woche später befanden wir uns in einem Schmuckladen im *Eastridge Center*, den Emy ausgesucht hatte. Finster blickte ich in das Gesicht unserer Beraterin, die mir mit nicht mehr ganz so strahlendem Lächeln den zehnten silbernen Ring unter die Nase hielt. Ihr war natürlich ebenfalls schnell aufgefallen, dass mir das Ganze hier etwas zu egal war.

Ich zog die Stirn kraus und wippte Lilah auf meinem Bein hin und her, die sich sichtlich langweilte. »Sieht der nicht genauso aus wie der vorherige?«

Meine Frage war an die rot angelaufene Eden gerichtet. Als sie Emys Bitte, uns zu begleiten, zugestimmt hatte, war ihr wohl nicht bewusst gewesen, wie unangenehm diese Situation werden würde.

Emys Zorn über mein mangelndes Interesse stand ihr auf die Stirn geschrieben, doch ich hatte mittlerweile herausgefunden, dass sie nichts gegen mich sagen würde, solange ich hier saß. Denn so seltsam es auch klingen mochte, ihre einzige Angst war, dass ich sie verließ. Und dabei war es ihr scheißegal, wie ich sie behandelte. Ich ging nicht einmal schlecht mit ihr um, im Verhältnis zu dem, was sie mir jeden Tag antat. Sie war mir schlicht und einfach gleichgültig.

Die Verkäuferin seufzte und sah Emy und Eden flehend an.

In diesem Moment rutschte Lilah von meinem Schoß und stellte sich quengelnd vor mich, was ich sofort für meine Zwecke nutzte. »Sucht einfach einen für mich aus. Ich gehe schon mal mit Lilah nach draußen.«

Ohne auf die entsetzten Blicke der drei Frauen zu reagieren, schnappte ich mir meine Tochter und verließ mit ihr den glitzernden Laden. Kaum standen wir wieder in den Gängen des Einkaufszentrums, entdeckte Lilah einen Petstore und deutete aufgeregt auf das Schaufenster. »Mira, Papá! Können wir uns die Tiere ansehen?«

Ich nickte und wir überquerten den vollen Gang, bis wir vor den Käfigen mit Hunden und anderen Tieren standen.

»Mira, mira!«, rief Lilah entzückt und legte ihre flache Hand an die Scheibe vor einem kleinen Welpen. Dieser entdeckte sie augenblicklich und begann aufgeregt, in seinem Käfig auf und ab zu hüpfen.

Ich ging neben den beiden in die Hocke und war dankbar für diese kleine Ablenkung. Auch wenn ich kein großer Fan von solchen Stores war. »Sieh mal, er freut sich, dich zu sehen.«

Lilah nickte eifrig und sah mich dann mit kugelrunden Augen an. »Können wir ihn kaufen, Papá?«

Angesichts ihres hoffnungsvollen Tons musste ich laut lachen, schüttelte dann aber sanft den Kopf. »Nein, cariño. Das können wir nicht. Wir haben doch gar keine Zeit für einen kleinen Hund.«

Ein enttäuschter Blick erschien auf ihrem feinen Gesicht. Doch als sie sich wieder an den kleinen Welpen wandte und liebevoll mit ihm sprach, schien die Enttäuschung wieder vergessen.

Ich atmete auf, denn ein heulendes Kind mitten im Einkaufszentrum war nicht das, wonach ich mich gerade sehnte. Ich hasste die schrägen Blicke, die mir unweigerlich das Gefühl gaben, ein schlechter Vater zu sein. Besonders weil ich

mit knapp fünfundzwanzig noch immer zu jung für eine fünfjährige Tochter aussah.

So saßen wir beide einige Minuten vor den kleinen Tieren auf dem Boden und ich erklärte meiner Tochter weitere fünf Mal, weshalb wir diesen Hund nicht kaufen konnten. Die Wahrheit, dass ich mich in meinem Leben und dieser Familie sonst nur noch eingeeengter fühlen würde, ließ ich dabei natürlich außen vor. Das war eine Sache zwischen Emy und mir.

»Kommt ihr?«, ertönte plötzlich eine Stimme hinter uns, die mich zusammenfahren ließ. Ertappt drehte ich mich um und blickte in Emys blaue Augen. Sie war definitiv sauer auf mich, sagte aber nichts weiter. Wir wussten beide, dass mein Argument, sie würde mich zu all dem hier zwingen, sowieso jeden Streit gewann.

Ich nickte und richtete mich schnell auf, sodass ich Emy wieder um mehr als einen Kopf überragte. Hinter ihr stand Eden, die mich verlegend lächelnd ansah. Ich erwiderte ihre Geste, weil sie so nett gewesen war, mir diese Höllenzeit zu verkürzen, und streckte dann meine Hand nach Lilah aus. »Vamonos.«



Nachdem wir Eden bei Tony abgesetzt hatten, entwich dem Wagen damit auch der letzte Rest Leichtigkeit. Sofort drückten die Berge unausgesprochener Themen zwischen uns auf die Stimmung und ich wurde von Sekunde zu Sekunde immer schlechter gelaunt.

»Willst du sie nicht sehen?«, ertönte dann Emys Stimme neben mir, als ich gerade in unsere Straße fuhr.

Ich sah nur weiter geradeaus und zuckte mit den Schultern. »Überraschungen sind auch ganz nett.«

Emy schnaubte frustriert und ich bemerkte aus dem

Augenwinkel, dass sie ihre Arme vor der Brust kreuzte. Sie senkte ihre Stimme und fuhr mich mit einem Blick auf Lilah kaum hörbar an: »Daryl, langsam übertreibst du es. Jeder hier sieht, dass du am liebsten bei deiner kleinen Schlampe wärst. Und das demütigt nicht nur mich, sondern auch Lilah.«

Wir bemühten uns, nicht vor ihr zu streiten oder Schimpfwörter zu sagen. Dass Emy Phoebe soeben in Anwesenheit unserer Tochter »Schlampe« genannt hatte, kam auf ihre Minusliste, so viel stand für mich fest.

Perplex blinzelnd starrte ich aus der Frontscheibe hinaus und parkte den Wagen ohne weiteres Wort vor unserem Appartement. Ich löste meine sich um das Lenkrad krampfenden Finger und atmete einmal tief durch. Ich wusste, dass ich mit meinem Verhalten nicht gerade zur Verbesserung der Lage beitrug, doch sie hatte dieses Problem erst heraufbeschworen. Auch wenn ich sie betrogen hatte, durfte sie nicht einfach über mein Leben entscheiden und dann noch erwarten, dass ich ihr willenlos lächelnd folgen würde. Meine schlechte Laune war das Einzige, was von mir überhaupt noch übrig war. Und das würde ich mir nicht auch noch verbieten lassen!

Also stieß ich einfach die Tür unseres Wagens auf und schwang mich in die angenehme Wärme Kaliforniens. Ich spürte, wie Emy mir fassungslos hinterhersah, doch ich würde mich nicht weiter von ihr weichkochen lassen.

Ich drehte mich zur hinteren Autotür um und öffnete sie. Lilah war schon abgeschnallt, sprang sofort aus dem Auto und lief zum Hauseingang. Als ich die Tür wieder schließen wollte, stand Emy plötzlich vor mir und nagelte mich mit ihren blauen Augen fest.

»Daryl, so kann das nicht weitergehen!«, sagte sie.

Ich verengte meine Augen zu Schlitzern. »Nicht jetzt!«

Damit drehte ich mich um und lief erneut vor ihr davon. Ich hatte keine Kraft mehr für diese Gespräche. Denn letzt-

endlich war Emy nie an einer Lösung interessiert, sondern wollte mir nur immer wieder klarmachen, dass sie meine Familie bei den Behörden verpfeifen würde, sollte ich einen Rückzieher machen. Das war keine Liebe, sondern Abhängigkeit. Weshalb sie so unbedingt ausgerechnet an mir festhielt, wusste ich jedoch auch nicht so ganz.

Nachdem wir die Treppen zu unserem Appartement hinaufgestiegen waren, stieß ich die Tür auf und sofort fiel mein Blick auf das Chaos, das darin herrschte.

Seufzend stieg ich über eine von Lilahs Puppen, die im Eingang lag. »Wir müssen aufräumen, verstanden?«

Lilahs braune Augen sahen mich riesig an. Bevor sie etwas sagen konnte, setzte ich meinen autoritären Erwachsenenblick auf, der ihr sofort klarmachte, dass ich nicht scherzte.

»Na gut«, gab sie brummend klein bei und setzte sich auf den Boden, um den Klettverschluss ihrer Sandalen zu öffnen.

In dem Moment, als ich mir eine Strategie überlegte, wie ich meine Tochter dieses Mal dazu animieren könnte, wenigstens ein bisschen von ihrem Chaos wieder aufzuräumen, trat Emy hinter uns durch die Tür. Die Luft schien sofort dünner zu werden.

Als sie ebenfalls ihre Schuhe ausgezogen hatte, sahen mich ihre blauen Augen flehend an. »Reden wir jetzt?«

Aber ich hatte schon lange kein Mitleid mehr mit ihr. Zuerst hatten mich Schuldgefühle geplagt, weil ich sie mit Phoebe betrogen hatte, doch das zahlte sie mir seit zwei Jahren heim.

Also schüttelte ich den Kopf und nickte in Lilahs Richtung. »Ich habe sie gerade so weit, dass sie mit mir aufräumt. Die Chance kann ich mir nicht entgehen lassen.«

Ich sah, dass Emy erneut wütend wurde, doch bevor sie widersprechen konnte, nahm ich Lilah an die Hand und zog sie geradeaus ins Wohnzimmer.

Dort verdrängten die Massen an Spielzeug mein unbehag-

liches Gefühl und ein tiefes Seufzen entwich mir. »Wir sollten dir wirklich weniger Sachen kaufen!«



Auch wenn ich mich nicht sonderlich beeilte, waren wir schneller fertig als üblich. Zwar hatte sich Lilah nach fünf Minuten mit einem ihrer Spielzeuge auf die Couch verzogen und mich alleine weitermachen lassen, aber das konnte man einer Fünfjährigen wohl schlecht verübeln.

Ich ging in die anliegende Küche und goss mir ein Glas Wasser ein. Es war höchste Zeit, dass der Handwerker hier bei uns aufkreuzte, denn ohne Airconditioning war der Sommer in dieser Wohnung kaum auszuhalten!

»Hast du vor, mir noch weiter aus dem Weg zu gehen?«

Mein Blick flog zum Türrahmen, in dem Emy stand. Alles in mir schrie danach, dieser Situation aus dem Weg zu gehen, doch meine Vernunft beschwichtigte das Gefühl. »Nein, hatte ich auch nie vor. Ich habe mich nur um Lilah gekümmert.«

Emy zog skeptisch ihre Augenbrauen in die Höhe und verschränkte die Arme vor der Brust. »Während wir unsere Eheringe aussuchen?«, fragte sie mit leichter Missbilligung.

Ich stellte das Glas ab und sah ihr so eindringlich wie möglich in die Augen. »Wie gesagt, es ist mir egal, wie mein Ring aussieht. Du und Eden wart dort besser aufgehoben.«

Ich sah, dass sie mir nicht glaubte.

»Daryl, wann wird das denn endlich wieder besser?« Seufzend kam sie einen Schritt auf mich zu und ich verschränkte ebenfalls meine Arme vor der Brust.

»Wie meinst du das?«, fragte ich gespielt unschuldig.

»Daryl, ich bin doch nicht bescheuert. Denkst du, ich merke nicht, wie du mir aus dem Weg gehst und offensichtlich kein Interesse daran hast, diese Beziehung wieder auf ein

normales Level zu setzen?»

Ich beobachtete sie einen Moment, doch war nicht bereit, diesen Streit erneut auszutragen. »Wie du meinst«, gab ich deswegen nur zurück und quetschte ich mich an ihr vorbei, um ins Wohnzimmer zu gehen. Doch ihre Hand stoppte mich.

Als ich sie ansah, lag wieder ein scharfer Zug in ihren Augen. Ich sog geräuschvoll Luft in meine Lungen und machte mich auf eine weitere Szene gefasst.

»Daryl, du hast mich betrogen, obwohl wir eine gemeinsame Tochter haben. Da ist es nur fair, dass du dieses kleine Miststück links liegen lässt und zu deiner Familie hältst!«, zischte sie gerade so laut, dass ich es hören konnte.

Ich versuchte, mich zu beruhigen angesichts der Tatsache, wie sie über Phoebe sprach, und meine Maske aufrechtzuerhalten.

»Ja, und deshalb werden wir nächsten Monat heiraten. Das ist es doch, was du willst, oder?«, fragte ich Emy und war stolz auf meinen ruhigen Ton.

Jetzt brannte in Emys Augen die Wut, die mir so bekannt war, und sie schnaubte leise. »Ja, das ist, was ich will. Ich will diese Familie, aber du tust nichts dafür, uns zu zeigen, dass du das auch willst!« Ihr Ausbruch entlockte mir ein spöttisches Grinsen.

Ich wusste, dass ich sie mit meiner abweisenden und kalten Art in den Wahnsinn trieb, doch das hatte sie auch ein kleines bisschen verdient, wenn sie mich hier einsperrte. »Ich denke, Lilah weiß, wie gerne ich bei ihr bin. Das reicht.«

Mit diesen Worten trat ich aus der Küche hinaus und das Grinsen zerfiel. Mein Herz schmerzte, weil ich wieder einmal an Phoebe dachte. Mich daran erinnerte, was wir hätten haben können, wäre dieses Leben nicht so verdammt unfair.

Wie aus Reflex zog ich mein Smartphone heraus und ließ mich neben der immer noch spielenden Lilah auf dem Sofa nieder. Mit schnellen Griffen öffnete ich Ariels Chat, der vor

vielen Monaten noch daraus bestanden hatte, dass ich über sie wieder Kontakt zu Phoebe aufnehmen wollte. Diese hatte mich nämlich nur kurz nach unserem letzten Treffen auf jeglichen Social-Media-Plattformen gesperrt.

Meine letzte Nachricht war über ein Jahr her und seitdem unbeantwortet geblieben. Das zeigte klar genug, dass die beiden kein Interesse mehr an mir hatten. Danach hatte ich aufgehört, Ariel zu schreiben, und versucht, mich mit der Tatsache abzufinden, dass ich Phoebe wieder verloren hatte. Doch jetzt schmerzte mein Herz vor Vermissen so sehr, dass ich rasch eine Nachricht eintippte und diese abschickte, bevor ich es mir – wie sonst immer – anders überlegen konnte.

Drei Stunden später wagte ich es, wieder auf das Handy zu sehen. Keine Antwort. In das aufgeregte Klopfen meines Herzens mischte sich Enttäuschung.